

Überraschungen

Sie öffnet ihre Wohnungstür und stutzt, auf dem Abtreter steht eine kleine Tüte aus Cellophan, oben mit einer roten Schleife zusammengebunden. Hastig stellt sie ihre Einkaufstasche auf die Schwelle, bückt sich und hebt das Geschenk auf.

Die Tüte knistert in ihren Händen. An der Schleife hängt ein gefaltetes Kärtchen, auf dessen Vorderseite ein roter Stiefel abgebildet ist. Sie klappt das Kärtchen auseinander. Vom Nikolaus steht dort. Das ist alles. Die Handschrift kennt sie nicht. Etwas ungelenkt, sieht nach Kinderschrift aus.

„Ob Miriam das war?“, denkt sie. Aber warum hat sie dann nicht geklingelt? Ich war doch die ganze Zeit da. Sie wollte mir wohl nicht begegnen. Ihr Herz klopft. Es kann nur von Miriam sein. Aber würde das nicht bedeuten, dass ihre Tochter sich wieder mit ihr versöhnen will? Sie sieht die Tüte an. Plätzchen sind darin. Kleine Sterne und Herzen. Die Augen werden ihr heiß. Ihr ist ein bisschen schwindelig. Sie geht in die Küche, stellt die Tüte behutsam auf den Tisch, läuft erneut zur Schwelle, holt ihre Tasche, schließt die Wohnungstür und trägt die Tasche in die Küche. Dann setzt sie sich und nimmt die Tüte in beide Hände.

Ganz ruhig, sagt sie, reg dich nicht auf. Die Plätzchen sehen selbst gebacken aus. Sie bindet ihren Schal ab und legt ihn sich auf den Schoß. So ein alberner Streit im Grunde, denkt sie. Wegen so einer Kleinigkeit. Warum habe ich mich eigentlich derart hineingesteigert? Warum war ich so stolz, warum habe ich darauf bestanden, dass sie sich zuerst meldet? Nicht nur das, sondern dass sie sich auch noch entschuldigt! Ich bin doch schließlich älter. Da sollte ich so etwas besser wegstecken können. Fünf Monate. Kein Wort. Keine Nachricht. Sie ist doch mein Kind. Was habe ich gelitten. Und nun so eine Geste.

Sie schämt sich. Auf solch eine Idee hätte sie ja selbst auch kommen können, einfach ein kleiner Gruß, eine Karte, eine Blume an die Tür.... Da hätte sie sich doch nichts vergeben! Aber nein, sie war stur gewesen, hatte sich zurückgezogen in ihrer Gekränktheit und den Graben nur noch tiefer gemacht. Ihre Tochter! Ihre Miriam! So großherzig. Sie schluckt. So ein feiner Mensch. Da kann man ja richtig stolz sein als Mutter. Auf jeden Fall sollte man jetzt nicht länger.... Sie lächelt. Ihr ist warm geworden in der geheizten Küche. Sie knüpft den Mantel auf, holt tief Luft, greift zum Telefon und wählt entschlossen Miriams Nummer.

Hallo, ich bin's.“ Doch plötzlich fehlen ihr die Worte sie kann nicht mehr klar denken, verhaspelt sich, stottert herum, schluckt wieder und ist erleichtert, als Miriam sie erlöst und zu reden beginnen.

„Mama, Welch eine Überraschung! Das ist aber schön!“

„Wie geht es dir, Miriam? Bist du gesund?“

Sie hört ihrer Tochter zu, lauscht dieser Stimme, nach der sie sich so gesehnt hat. „Was machen die Katzen? Wie geht's in der Wohngemeinschaft? Und dein Studium?“

Sie lauscht und lauscht. Legt die Beine auf den Stuhl gegenüber, stopft sich ein Kissen in den Rücken, lächelt, lehnt sich zurück, wischt sich die Augen. Zentnerlasten fallen ihr von den Schultern. Sie reden lange. Und ganz zum Schluss, nachdem sie sich für den kommenden Sonntag zum Kaffee verabredet haben, wird ihr klar, dass sie sich noch gar nicht für die Überraschung bedankt hat.

„Du, die Tüte! Danke! Ich habe mich wirklich gefreut!“

„Welche Tüte?“, fragt Miriam verwundert.

„Komm, jetzt tue nicht so. Die vom Nikolaus. Die mit den Plätzchen. Die du mir vor die Tür gestellt hast.“

„Entschuldige Mama, aber ich habe dir nichts vor die Tür gestellt.

Na, vielleicht hast du einen heimlichen Verehrer?“ Miriam lacht.

„Jedenfalls wünsche ich dir noch einen schönen Nikolaustag. Bis Sonntag dann, ja? Ich freue mich!“

Eine Weile sitzt sie sehr still da. Dann nimmt sie langsam die Füße vom Stuhl und setzt sich auf. Sie betrachte die Tüte mit den Plätzchen, nimmt sie noch einmal in die Hand, klappt noch einmal die Karte auf. Natürlich ist das nicht Miriams Schrift. Behutsam stellt sie die Tüte wieder auf den Tisch.

Sie steht auf und knöpft ihren Mantel zu. Dann legt sie sich den Schal um den Hals, nimmt die Einkaufstasche und verlässt die Wohnung. Und während sie die Treppe hinuntersteigt, sieht sie, dass vor jeder der acht Wohnungstüren noch ein Tütchen steht.

Doris Bewernitz